



Dokumentation

Sr. M. Basina Kloos

Spannungsfeld Ökonomie – Spiritualität

(Festvortrag anlässlich des 25. Jahrestreffens der Ökonominnen Deutschlands
am 05.09.2001 in Reute

Anlässlich der 25. Fachtagung hielten Sr. Basina Kloos und P. Jörg Dantscher im Rahmen der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Ökonominnen der Frauenorden Deutschlands (AGÖ) zwei Vorträge zum Thema „Spannungsfeld Ökonomie – Spiritualität“, die wir in dieser Ausgabe dokumentieren.

Liebe Schwestern, Sie feiern das 25. Jahrestreffen der Arbeitsgemeinschaft der Ökonominnen Deutschlands – ein Jubiläum. Ein Jubiläum bedeutet in die Vergangenheit schauen, die Zukunft im Blick behalten. Der Festvortrag steht unter dem Thema Ökonomie und Spiritualität – ein Spannungsfeld? Beim oberflächlichen Anschauen der beiden Begriffe könnte sich die Frage einfach stellen: Gibt es eigentlich ein Spannungsfeld? Von der Natur der Sache her nicht. Verant-

wortlich und gewissenhaft mit Geld umzugehen, sparsam und klug zu wirtschaften, ist kein Gegensatz zur Spiritualität.

Was meint „Ökonomie“?

Ich möchte zunächst zu einer Begriffsklärung kommen, damit wir bei den oft genannten Begriffen *Ökonomie/ökonomisch* und *Spiritualität* von einem gemeinsamen Verständnis ausgehen.

Wenn wir die Lexika aufschlagen und unter dem Wort *Ökonomie* die Deutung suchen, finden wir dort die Erklärung Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaftlichkeit, sparsames Umgehen mit etwas. Das sind eigentlich Worte, die von Menschen mit einem bestimmten Wissenshintergrund gut verstanden werden und dennoch haben viele zu dem Begriff im innerkirchlichen und außerkirchlichen Be-

reich ein gestörtes Verhältnis. Die Gründe dafür versuche ich in meinen Ausführungen etwas zu beleuchten.

Was meint „Spiritualität“?

Wenn ich nun zur Begriffsklärung von *Spiritualität* kommen soll, so ist dies weit schwieriger. Wir als Ordenschristen meinen oft, wir wissen, was es heißt, es hat etwas mit Spiritus Sanctus, dem Heiligen Geist zu tun und als spirituelle Menschen handeln wir auch spirituell. So einfach ist das nicht.

Der Begriff *Spiritualität* stammt aus der französischen Ordenstheologie des 17. Jahrhunderts. Im nicht römisch-katholischen Teil der Christenheit feierte er seinen Durchbruch auf der 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi 1975, wo es hieß: „Wir sehnen uns nach einer neuen Spiritualität, die unser Planen, Denken und Handeln durchdringt.“

Seitdem hat Spiritualität im Protestantismus den Begriff der Frömmigkeit weitgehend abgelöst. Aber auch in der nicht kirchlich-religiösen Szene hat dieser Begriff seit den 70er-Jahren Konjunktur und zwar in der Esoterik ebenso wie in der Gesellschaft auch in der politischen und wirtschaftlichen Sprache: *Feel the spirit*. In dem vielfältigen Vorkommen von *Spiritualität* spiegelt sich die Sehnsucht, sie erleben zu wollen. Was *Spiritualität* jedoch ist, lässt sich nicht allgemeingültig definieren. Meine Definition ist ein ergänzungsbedürftiger Anstoß aus dem Kontext, der mir und Ihnen geläufig ist, aus meinem Lebenszusammenhang in Kirche und Gesellschaft. Was *Spiritualität* meint, ist meines Erachtens vom Institut für Missionarische Seelsorge (IMS) treffend formuliert: „*Spiritualität ist die Integration des gesamten Lebens, in einer von Glauben getragenen und reflektierter Lebensform.*“

Hier wird deutlich, dass nicht eine Nische für religiöse Bedürfnisse, nicht ein Teilbereich menschlichen Lebens gemeint ist, sondern

seine Prägung; hier wird deutlich, dass es sich nicht um einen Akzent handelt, der arbeits- teilig in der Kirche von der einen oder anderen Gruppe stellvertretend oder ergänzend wahrgenommen werden kann.

Spiritualität ist Realisierung der in der Taufe als beglückendes Geschenk erfahrenen Zuwendung Gottes, ist Antwort, ist Reaktion und Konkretion. Sie hat deshalb notwendig eine persönliche Färbung, andererseits aber doch auch allen gemeinsame Grundfarben.

Spiritualität auf Christus bezogen

Von Christus geprägte *Spiritualität* ist alltagsorientiert. So ist die entscheidende Frage für unser Thema *Ökonomie und Spiritualität*. Werden die mit Geld und betriebswirtschaftlichen Überlegungen zusammenhängenden Entscheidungen nur aus der Logik der *Ökonomie*, der Wirtschaftswissenschaft oder auch aus der Logik des Glaubens, der *Spiritualität* getroffen?

Diese *Spiritualität* im Zusammenhang mit *Ökonomie* ist eine politische *Spiritualität*. Sie hat weniger mit mystischer Weltentrücktheit zu tun, als mit der schonungslosen Wahrnehmung und Aufdeckung dessen, was ist.

Kein geringerer als Thomas von Aquin hatte diese Wahrnehmung der Wirklichkeit vor Gott gegen den Pessimismus seiner Zeit durchgesetzt. „Offenkundig falsch“ schrieb er in seiner *Summa contra gentiles* „ist die Meinung derer, die behaupten, es sei – im Blick auf die Wahrheit des Glaubens – völlig gleichgültig, was einer über die geschaffene Welt denke, sofern er nur über Gott die rechte Meinung habe. Ein Irrtum nämlich über die Welt wirkt sich aus in einem falschen Denken über Gott.“

Johann Baptist Metz nennt diese wahrnehmende *Spiritualität* eine „Spiritualität der geöffneten Augen“. Er meint, kritisch gegen seinen Lehrer, Karl Rahner, gewandt, dass der

D
Glaube nicht nur aus dem introvertierten Hören des Wortes, nicht nur aus dem Blick nach innen erwachse, wo sich denn das unsagbare göttliche Geheimnis offenbart, sondern immer auch aus dem schonungslosen Blick nach außen auf die wirklichen Verhältnisse, in denen Menschen zu leben und zu überleben gezwungen sind.

Auf die Augen beschränkt bliebe die Spiritualität dennoch im schlechten Sinne „kontemplativ, beschaulich“. Es muß die Stimme hinzukommen zu sagen, was ist und vor allem jener seit Golgotha nicht mehr zum Schweigen zu bringende Schrei nach Gott, der gegen das Elend anschreit und – wie Hiob – selbst gegen Gott angeht, der endlich kommen und seine Gerechtigkeit aufrichten möge inmitten der Welt.

Manchmal brauchen wir eine *Spiritualität* der „Entrüstung“. Roger Schutz, der protestantische Mönch aus Burgund hat das Gemeinte in dem Spannungsbegriff „Kampf und Kontemplation“ zusammengefasst.

Die Führungsaufgabe der Ökonomin, des Ökonoms ist eine spirituelle Aufgabe. Ich sage dies bewusst und überzeugt. Oft leiden Ökonomen und Ökonominen darunter, weil sie im Zusammenhang mit Verwaltung und Geld gesehen und eingeordnet werden und für die Spiritualität andere zuständig sind.

Für mich ist es interessant, dass das schon fast 1500 Jahre alte benediktinische Führungsmodell heute durchaus wieder modern ist und auf wichtige Fragen unserer Zeit zu antworten vermag, und derzeit sogar in der Industrie in Führungsseminaren der Inspiration dient. Dort heißt es in der Regel zu den Eigenschaften des Cellerars: „Als Cellerar des Klosters wählt man einen aus der Gemeinschaft (natürlich auch auf Frauen zu übertragen), der erfahren ist, darunter von reifem Charakter, nüchtern und kein Vieleser, nicht hochmütig, nicht aufgeregt und nicht grob, nicht langsam und nicht verschwenderisch, sondern gottesfürchtig. Er sei der ganzen Gemeinschaft wie ein Vater.“ Hier werden wichtige Eigenschaften des Cel-

lerars – übertragen auf Ökonome und Ökonominen - genannt. Bevor über die Kunst des Führens oder des Umgangs mit Geld gesprochen wird, wird die Persönlichkeit des Führenden beschrieben.

Die Haltung, die der Hl. Benedikt fordert, setzt voraus, dass der Cellerar durch die Schule der Selbsterkenntnis gegangen ist, wie sie die frühen Mönche beschrieben haben.

Grundsätzlich möchte ich festgeschrieben wissen: Ökonomie, Wirtschaftlichkeit und Spiritualität sind keine Gegensätze, sie bedingen einander. Spannungsfelder haben andere Ursachen.

Die Bearbeitung von Spannungsfeldern erfordern eine hohe soziale, ethische und spirituelle Kompetenz, um eine Minimierung oder Auflösung zu erreichen.

Spannungsfelder und mögliche Ursachen

Ich möchte sechs Spannungsfelder aufzeigen, die uns im Alltag begegnen können, deren Ursache in den meisten Fällen auf mangelnde Kommunikation zurückzuführen ist.

1. Konflikt konkurrierender Verantwortung
2. Die Ökonomin bzw. der Ökonom wird nicht genügend in die Vorbereitung der Entscheidungen des Rates einbezogen
3. Unterschiedliches Verständnis von Geldwirtschaft
4. Entwicklung der Wirtschaft im Licht eines post-modernen Wertewandels
5. Dominanz der Melodie „Sparen“
6. Beziehungsstörungen.

In einem Festvortrag ist es nur möglich, Problemkreise anzudeuten. Es würde sich lohnen, darüber Reflexionen in Gang zu bringen. So kann ich auch auf das Problemfeld der konkurrierenden Verantwortung nur kurz hinweisen, mit dem Ökonominen bewusst oder unbewusst immer wieder konfrontiert werden.

1. Konflikt konkurrierender Verantwortung

In den meisten Gemeinschaften hat die Ökonomie eine große Verantwortung im Hinblick auf die Geldinvestitionen. In vielen Fällen verfügt sie über das größte Wissen, die einzige Fachkompetenz, sie ist jedoch nicht Mitglied des Entscheidungsgremiums und hat nur beratende Stimme. Dies hat Vor- und Nachteile.

Leider wird das Wort Verantwortung allzu oft in schmückendem Sinne gebraucht, als ob Verantwortung vor allem der Genuss von Prestige sei und nur wenig mit schlaflosen Nächten zu tun habe.

Es gibt kaum eine Entscheidung größeren Ausmaßes ohne Konflikt konkurrierender Verantwortung.

Einige der Konflikte ergeben sich aus der Gleichzeitigkeit verschiedener Rollen, der des Mitgliedes der Gemeinschaft, der Rolle des Arbeitgebers oder Unternehmers, als Teil der Schöpfung, der Kirche oder einer Generation.

Dabei spielen jeweils auch ordnungspolitische Fragen, Sachzwänge und Gruppenloyalitäten eine Rolle, so dass die Frage aufkommt, wieweit die Einzelne noch autonomes Subjekt der Verantwortung ist.

Auch die Verantwortungsinstanz ist nur schwer zu definieren: Ist/sind es

- ♦ Gott, obwohl die säkularisierte Gesellschaft ihn an den Rand des Geschehens drängt;
- ♦ das Gewissen, obwohl es auch der Selbsttäuschung erliegen kann;
- ♦ Mehrheitsmeinungen, obwohl sie oft modischem Zeitgeist folgen;
- ♦ die Tradition trotz des allgemeinen Traditionsabbruchs;
- ♦ sittliche Werte, obwohl sie im modernen Wertepluralismus an Verbindlichkeit verlieren.

Die Liste wäre weiterzuführen. Die Folgeketten von Verantwortung sind oft kaum noch zu übersehen. Sachzwänge schreiben

Entscheidungsinhalte vor, und die ethische Zuordnung von Zielen und Zwecken ist alles andere als geklärt.

Die Reichweite der Verantwortung dürfte umstritten sein. So hat jede auch die Lernfähigkeit von Meinungsgegnern mit zu verantworten, weil sie durch den jeweiligen Stil der Konfrontation mitbestimmt wird.

Die theologische Dimension der Frage unterscheidet sich gründlich von der philosophischen oder juristischen.

Verantworten bedeutet nämlich nicht, sich zu rechtfertigen, sondern echtes Verantworten kann erst da beginnen, wo die Selbstrechtfertigung aufhört.

So teilt zum Beispiel die Bibel nicht den Glauben an die Dominanz von Sachzwängen und autonomen Eigengesetzlichkeiten, die das Wort Sünde zum Fremdwort macht oder allenfalls als individuelle Restverantwortung gelten lässt.

Ich denke dabei an Entscheidungen, die wir treffen, im Hinblick auf gerechte Löhne oder an Baumaßnahmen, die in die Schöpfung eingreifen usw.

Verantwortung ist ein Leben als Antwort auf geschenkte Rechtfertigung. Gott will und wollte das mündige Gegenüber. Er gibt die Freiheit zur unverwechselbaren Antwort statt einer alles regelnden Rezeptbuch-Ethik. Er ermutigt sogar zu Entscheidungen, die – so Henry Kissinger – oft zu 49% falsch sein müssen, schenkt ethisch verantwortete Risikobereitschaft und Mut zum Wagnis und fordert keineswegs moralische Hörigkeit.

Hier entstehen Konfliktfelder und damit Spannungsfelder, wenn die Personen, die die Verantwortung übernehmen müssen, aufgrund der Teilhabe an Verantwortung in einem General- oder Provinzrat sich von unterschiedlichen Einstellungen und Werten leiten lassen.

Das Spannungsfeld erweitert sich – und damit komme ich zum Punkt 2 – wenn die Ökonomie nicht in die Denkprozesse des Rates, die eine Entscheidung vorbereitet, einbezogen ist.

2. Die Ökonomin bzw. der Ökonom wird nicht genügend in die Vorbereitung der Entscheidungen des Rates einbezogen

Ich halte es für dringend erforderlich, dass die Ökonomin nicht nur zu finanziellen Fragestellungen hinzugezogen wird, sondern alle Denkprozesse des Rates kennt, um in Verantwortung die Aufgabe wahrnehmen zu können, zu beraten oder ggf. auch mit ihrem Wissen zu intervenieren. Wenn der Rat anders entscheidet, hat er die Verantwortung zu tragen. Die Zugehörigkeit zum Entscheidungsgremium auch in der Vorphase von Entscheidungen ist keine Frage von Konstitutionen, sondern eine Frage des Vertrauens.

3. Unterschiedliches Verständnis von Geldwirtschaft

Das dritte Spannungsfeld ist abzuleiten vom unterschiedlichen Verständnis von Geldwirtschaft. Es gibt viele moralische Urteile über Geld. Ich zitiere: Geld „ist ebenso oft die Frucht des Bösen wie die Wurzel desselben“ (Henry Fielding). „Geld ist ökonomische Macht“ (Walter Bagehot). „Geld ist in der Tat die wichtigste Sache der Welt; jede gesunde und erfolgreiche wie nationale Moral sollte diese Tatsache als Basis haben“ (George Bernard Shaw).

Die Liste wertender, um nicht zu sagen, moralisierender Urteile über das Geld, ließe sich fast beliebig verlängern. In zahlreichen religiösen Schriften, angefangen mit der Bibel, bei Philosophen aus allen Zeiten, in einer Vielzahl literarischer Werke findet sich eine Fülle derartiger, überwiegend negativer Äußerungen über das Geld, über seine Wirkung im Leben der Menschen und auf diese selbst. Fast immer liegt solchen Äußerungen sprachliche Nachlässigkeit zu Grunde, nämlich die Gleichsetzung von Geld und Reichtum bzw. Vermögen.

In der nüchternen Analyse der Ökonomen wird Geld von seinen Funktionen her definiert, d.h., Geld ist alles, was die Geldfunk-

tionen erfüllt. Der Umgang damit ist entscheidend. Die ökonomische Theorie weist dem Geld eine dienende Rolle zu.

Die „ethische Dimension“ des Geldes führt auf den Menschen selbst und sein Verhalten zurück. Es liegt an ihm, was er aus und mit dem Geld macht. Was man dem Geld sozusagen als in seiner Existenz begründet „vorwerfen“ kann, ist die Tatsache, dass es modernes Wirtschaften erst ermöglicht und das Geld damit in einem instrumentalen Sinne zu einem erheblichen Teil „verantwortlich“ ist für die schlechten, aber auch für die guten Erscheinungsformen des Wirtschaftens. Dass diese Theorie stimmt, zeigen die Ereignisse des vergangenen Jahres im Blick auf verschiedene Trägergesellschaften.

Im Umgang mit Geld muss die Spiritualität eine führende Rolle übernehmen. Es geht darum, sich an den Werten zu orientieren, die uns die Hl. Schrift lehrt. Werte haben eine prägende, normative Kraft. Sie stellen ein übergeordnetes, lenkendes Element unseres Lebens dar. Sie sind Wurzel, die uns Stehvermögen in Konfliktsituationen geben, Werte sind Motor und Energielieferant, sie geben Orientierung. Werte orientieren sich an unserem Gottes- und Menschenbild.

Auch das Vermögen ist etwas, was den Menschen von Gott anvertraut worden ist. Es gibt feine Unterschiede, wie die Ordensgründer den spirituellen Umgang mit Gütern dieser Welt über die jeweilige Gemeinschaft definierten. Übereinstimmend ist die Anregung, dass verantwortungsvoll damit umgegangen werden muss. Übereinstimmend ist auch, dass die Ordensgründer es verstanden haben, die Zeichen der Zeit zu sehen und zu deuten. Im Hinblick auf Geld hat der heilige Benedikt dies klar zum Ausdruck gebracht, und die Söhne Benedikts verstehen es heute, durchweg professionell mit dem Geld umzugehen, und stellen sich auch die Frage, wie sie das Vermögen mehren können ohne Angst und falsche Moralismen.

Benedikt sah in allem die Schöpfung Gottes. Für Ordensgemeinschaften ist wichtig, gut

über den Umgang mit Geld zu reflektieren. Geld hat oft in sich die Tendenz, „von uns Besitz“ zu ergreifen. Entweder wird großzügig damit umgegangen oder es wird festgehalten. Mit Geld wird Macht ausgeübt. Es gibt Abhängigkeiten von Geld. Heute noch müssen Mitglieder von Gemeinschaften Geld „demütig“ erbitten. Es gibt viele widersprüchliche Erfahrungen. Es werden teure Bauten hingestellt, da wird oft mehr Geld ausgegeben als nötig ist, und in kleinen Dingen wird zum „Sparen“ aufgefordert.

Es heißt nicht, dass wir in den Gemeinschaften nicht auch sparen müssen. Inspirieren dazu wird einzig unsere spirituelle Verpflichtung. Es hilft auch nicht Geld zu verteufeln und stets den Banken zu unterstellen, dass sie falsch damit umgehen. Wenn wir unser Geld nicht selbst und richtig anlegen, wird die Bank erst recht viel Spielraum haben, die eigenen Interessen mit unserem Geld zu verfolgen.

Zur Verantwortung gehört, dass ich die wirtschaftlichen Zusammenhänge kenne, dass ich die Welt bejahe. Nur wenn ich sie kenne und gelten lasse, kann ich sie auch positiv beeinflussen. Somit wird es in klösterlichen Gemeinschaften wichtig, offen, transparent mit unserem Geld umzugehen, sowohl im persönlichen Gebrauch und Verbrauch, und transparent zu machen, was mit dem der Gemeinschaft gehörenden Geld geschieht.

Spirituelle Umgang mit Geld heißt für mich aber auch, dass ich phantasievoll mit Geld umgehe, dass ich im Vertrauen etwas riskiere, ohne das Risiko zu übertreiben. Phantasievoll mit Geld umgehen bedeutet, die verschiedenen Möglichkeiten Geld zu vermehren, auszuschöpfen, um auch Menschen in Not zu helfen. Dabei spielen Geldanlagen, Aktienanlagen u.a.m. in verantwortbarer Größenordnung eine Rolle. Bei den Entscheidungen muss vor allen Dingen bedacht werden, dass der Mensch nicht dem Erfolg untergeordnet wird.

4. Entwicklung der Wirtschaft im Licht eines postmodernen Wertewandels

Ein viertes zunehmendes Spannungsfeld zeigt sich in der Entwicklung der Wirtschaft im Licht des post-modernen Wertewandels. Diese Konflikte zeigen sich vor allem dort, wo wir auch in der Verantwortung für die Trägerschaft von Einrichtungen stehen und mit Führungspersönlichkeiten – Managern – zusammenarbeiten, die aus verschiedenen Wertehintergründen kommen.

Wichtige Begriffe ethischen Wohlverhaltens wie: Verantwortungsbewusstsein, Aufrichtigkeit, Standhaftigkeit, Fairness und Toleranz, der Mensch im Mittelpunkt, gibt es auch heute noch. Man könnte überspitzt sagen: „Die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! ... Schöne Begriffe, aber für die knallharte Welt der Wirtschaft im globalen Wettbewerb unbrauchbar, für viele weltfremd“.

Die Zeiten des königlichen Kaufmanns scheinen endgültig vorbei zu sein, seit das Überleben in der Wirtschaft davon abzuhängen scheint, dass allein das Cash- und Kostenmanagement gelten und der Mensch in der Wirtschaft als Kostenfaktor zählt.

Schlagworte wie „Gewinnmaximierung, shareholder-value, Marktführerschaft, Einkaufsmacht und Globalisierung“ werden als Unternehmensziele und Patentrezepte für Wachstum und Überleben ausgegeben.

Der abhängig arbeitende Mensch, der Mensch als Kostenfaktor spricht von „Ellenbogengesellschaft, Arbeitsplatzvernichtung, Mobbingstrategie“, und jede Seite klagt die andere an, sie handle mit Unverständnis gegenüber den eigenen, berechtigten Interessen, und damit natürlich auch gegen die Interessen der Gesamtheit.

Der Wertewandel in der Post-Moderne ist dadurch charakterisiert, dass wir mit einer zunehmenden Vielfalt unterschiedlichster Lebensformen, Wissenkonzeptionen und Orientierungsweisen konfrontiert sind, dass wir des Rechtscharakters und der Unüber-

D schreitbarkeit dieser Pluralität gewahr werden, und dass wir diese Vielfalt zunehmend vorbehaltlos anerkennen und schätzen.

Soziologen, die sich mit dem Wertewandel auseinandersetzen, sagen, dass die gegenwärtige Gesellschaft nicht mehr durch eine gemeinsame Grundform, durch ein gemeinsames ethisches Verständnis, sondern durch eine Gemengelage höchst unterschiedlicher Formen bestimmt ist. Es gilt nichts mehr als selbstverständlich, sondern alles kann aus unterschiedlichen Perspektiven verschieden beurteilt werden.

Durch die gesellschaftliche und technische Entwicklung der Moderne ist seit langem eine Situation entstanden, wo es auf jede Frage mehrere gleichberechtigte Antworten gibt, und dass nicht aus Permissivität oder Beliebbarkeit, sondern aus plausiblen Gründen.

Für den Normenkatalog einer post-moderne Ethik kann die Akzeptanz des Differenzen auf Dauer nur wirksam bleiben, wenn sie von der Einsicht auf das Recht des anderen getragen wird. Hier vermag die spirituelle Kompetenz, die aus einer inneren Einstellung heraus handelt, den Weg zu gehen, der sich aus dem Gebot ableiten lässt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ und den Nächsten im Blick zu behalten. Damit ist die politische Spiritualität gemeint als Gespür für das Andere und dessen Ansprüche.

Dergleichen ist auch im wirtschaftlichen Handeln wichtig geworden, wo man heute vom imaginativen Manager und vom sensitiven Manager spricht. Wer die Gesichtspunkte des anderen mitbedenkt, der vermag zustimmungsfähigere Strategien zu entwerfen, und über solche Erfolgsorientierung stellt sich dann auch manchmal das unter Gerechtigkeitsaspekten Wünschbare ein. Es wird von vorne herein auch den widerstrebenden Interessen des anderen im Maß des Möglichen Rechnung getragen.

Führungskräfte mit dieser Einstellung und Haltung sind seltener geworden. Um so mehr ist es unsere Aufgabe einer Spiritualität der „Entrüstung“ Raum zu geben.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich das 5. Spannungsfeld, die „Dominanz der Sparmelodie“.

5. Dominanz der Melodie „Sparen“

Mitarbeiter in Ordensgemeinschaften und auch in von uns zu verantwortenden Trägerorganisationen haben ein feines Gespür für das widersprüchliche Verhalten im Hinblick auf das Sparen. Was nicht ankommt oder auch Aggressionen und Widerspruch hervorruft, ist eine ständige betriebswirtschaftliche Melodie, die den Mitarbeitern versucht zu erklären, dass wir sparen müssen, andererseits ein üppiger Lebensstil vorgelebt wird (große Dienstwagen und Reisen 1. Klasse usw.). Das Thema wäre zu erweitern, die Zeit jedoch drängt zum Schluß zu kommen. Wichtig ist die Transparenz der Kosten. Wir werden nicht umhin kommen, auch in unserem Lebensstil zu überzeugen, und wenn wir sparen müssen, auch die Zahlen offenzulegen.

Ein letzter Aspekt, der aber nicht zu unterschätzen ist, und der oft viele Spannungsfelder hervorruft sind nicht geklärte Beziehungen.

6. Beziehungsstörungen

Wir wissen, dass jede Kommunikation einen Sach- und einen Beziehungsaspekt hat. Oft kommen immer wieder Themen auf den Tisch, die nur schwer einer Erklärung zuzuführen sind, weil die Beziehungen nicht geklärt sind. Es stellen sich Situationen, wo monatelang Entscheidungen verhindert werden, weil Menschen nicht fähig sind, miteinander offen eine Beziehungsstörung anzugehen.

Verehrte Schwestern, was wir im Hinblick auf die Spannungsfelder in einem solch größeren Kontext an spezifischen Gaben einbringen können in die Ge-

sellschaft und natürlich auch in die Kirche – nicht exklusiv wir allein – aber vielleicht auf besonders deutliche, strukturell gesicherte und sichtbare Weise.

Wir könnten nach Medard Kehl so etwas wie ein lebendiges, noch direkt abfragbares spirituelles Gedächtnis der Kirche sein, das sich mit der Stimme entrüstet, wenn Ungerechtigkeiten wahrgenommen werden. Dazu braucht es die kritische Unterscheidung der Geister („Nicht alles was sich geistlich und fromm gibt, ist auch wirklich erleuchtet“). Wir müssen auch in den Orden die Gefahr im Blick behalten, alles in messbarem Erfolg erzielen zu wollen. Es ist aus betriebswirtschaftlicher Sicht verständlich; aber ob daraus wirklich das von Jesus verheißene Fruchtbringen seiner Jünger entspringt, ist zu fragen. „Ein gutes Maß an liebendem Umsonst“, an Gelassenheit und geistlichem Humor in all unserem Tun würde vermutlich mehr in diesem Sinne bewirken. Ob diese Kultur der Absichtslosigkeit nicht gerade unsere gemeinsame Berufung heute sein könnte. Ich weiß es ist ein Spagat: klug, wie die Kinder der Welt und dennoch im Licht des Evangeliums Entscheidungen zu treffen.

Ich möchte es bei diesen Andeutungen belassen und der Arbeitsgemeinschaft der Ökonominen zum 25-jährigen Jubiläum gratulieren. Sie haben in den Jahren die ich verfolgen konnte, viele wertvolle Impulse gegeben, die in den Ordensgemeinschaften Frucht gebracht haben. Aus meiner VOD-Vergangenheit, die noch nicht so lange zurückliegt, weiß ich, wieviel Engagement und Innovation, wieviel Zeit das gekostet hat. Dafür möchte ich von Herzen Danke sagen, auch namentlich im Auftrag der Vorsitzenden Sr. Maria Claudia Bos.

Ihnen allen wünsche ich, dass Sie sich den Herausforderungen Ihres Dienstes in Verantwortung stellen können, wie dies ein Text von Gioconda BELLI ausdrückt:

Niemand sucht aus

*Man sucht das Land seiner Geburt nicht aus,
und liebt doch das Land, wo man geboren
wurde.*

*Man sucht sich die Zeit nicht aus, in der man
die Welt betritt,
aber muss Spuren in seiner Zeit hinterlas-
sen.*

*Seiner Verantwortung kann sich niemand
entziehen.*

*Niemand kann seine Augen schließen, nicht
seine Ohren,
stumm werden und sich Hände abschneiden.*

*Es ist die Pflicht von allen zu lieben,
ein Leben zu leben, ein Ziel zu erreichen.*

*Wir suchen den Zeitpunkt nicht aus, zu dem
wir die Welt betreten,
aber gestalten können wir diese Welt,
worin das Samenkorn wächst, das wir in uns
tragen.*